

Predigt am Hochfest Mariä Erwählung: 8.12.2003 – Lk 26-29

„Die Verfechter der (rein) biologischen Weltauffassung wissen erstaunlicherweise nichts von der Heiligkeit, sondern nur von der Brauchbarkeit des (menschlichen) Lebens. Als ob zum Urteil über Wert und Unwert des Lebendigen nicht ein Standort oberhalb unserer Welt nötig wäre.“

So notierte im Jahre 1942 **Werner Bergengruen (1882-1964)** in sein Notizbuch. Es war die Zeit der braunen Machthaber, von denen das schreckliche Wort vom „lebensunwerten Leben“ stammt. Sie schwangen sich auf zu Herren über Leben und Tod, als könnten sie über das Lebensrecht nach Gutdünken verfügen. Weit sind wir davon nicht mehr entfernt, wo heute die Unverfügbarkeit menschlichen Lebens nicht nur in Wissenschaft und Forschung zur Disposition steht. Wenn am heutigen Fest die Rede ist von der Empfängnis Marias im Schoß ihrer Mutter, müssen wir wohl doch einen kurzen Blick werfen auf die Gefahren, die heute von den Manipulationen am Beginn und am Ende menschlichen Lebens ausgehen. Man braucht in der Tat einen „Standort oberhalb unserer Welt“, um zu verhindern, daß menschliches Leben an seinen Anfängen, aber auch an seinem Ende zur beliebigen Verfügungsmasse einer Gesellschaft wird, die nichts mehr wissen will von der Unantastbarkeit und Unverfügbarkeit menschlichen Lebens.

Es gibt im Erbgut des Menschen – nach katholischer Überzeugung - eben auch die „Erbsünde“, was freilich ein sehr mißverständliches Wort ist. „Ursünde“ ist die korrekte Bezeichnung, und meint die nachvollziehbare Überzeugung, daß jeder Mensch in einen fatalen Unheilszusammenhang hineingeboren wird, für den er nichts kann; von dem ihn nur Gott befreien kann. „Es ist der Wurm d’rin“, sagen wir, wenn etwas nicht gelingen will, obwohl wir alle Anstrengungen unternommen haben.

Wie der „Wurm“ oder die „Schlange“ hineingekommen ist in Gottes gute Schöpfung, das hat nach Auskunft der ersten Seiten der Bibel etwas zu tun mit dem Mißbrauch der menschlichen Freiheit, mit seiner Ur-Sünde, sein zu wollen wie Gott (Gen 3,4), seine kreatürlichen, geschöpflichen Grenzen nicht akzeptieren zu wollen: „Ich möchte jährlich bis zu 500 Menschen klonen“, sagte ein berühmter italienischer Fortpflanzungsmediziner. Und er fügte sogleich hinzu: „Das ist der erste Schritt, um mit Gott eins zu werden!“ Ehrlicher wäre es gewesen zu sagen: „...wie Gott zu werden“!

Dieser verhängnisvollen Ursünde hat Gott die Menschheit nicht überlassen. Was wir die Erlösung durch Jesus Christus nennen, ist seine Antwort. Die Kirche erkennt ihre Anfänge bereits, als Maria im Schoß ihrer Mutter Anna empfangen wurde. Die „immaculata conceptio“, die makellose Empfängnis, das unverdorbene „Konzept“, der wunderbare Entwurf eines Menschen, der diesen Ballast, diese Hypothek nicht in seinem „Erbgut“ hatte. Vom „ersten Augenblick ihres Daseins“ an, so das Dogma von 1854, hat Gott Maria davor bewahrt. Ein reiner Gnadenakt Gottes! „Du bist voll der Gnaden...“ Das ist der biblische Anhalt für das heutige Hochfest der Kirche. „Panhagia“ nennt sie deshalb die Kirche des Ostens: Die Ganzheilige! Jesus sollte von einer Frau geboren werden, die gleichsam unfähig ist zur Ur-Sünde, sein zu wollen wie Gott. Sie wollte nichts anderes sein als „die Magd des Herrn“. Nur so konnte sie „Gottes Mutter“ werden, d.h. den Sohn Gottes zur Welt bringen, der uns befreit von dem Wahn, wir könnten uns selbst erlösen und Gott eines Tages überflüssig machen.

Das ist, weißgott und mit **Werner Bergengruen** gesprochen, ein „Standort oberhalb unserer Welt“, den wir dringend brauchen, um durchschauen zu können, in welch verhängnisvolle Hybris (Hochmut) sich der moderne Mensch zu verstricken droht, wenn er sich immer mehr anmaßt, das Maß aller Dinge zu sein und damit sein zu wollen wie Gott.

Und so verdanken wir diesem großen Dichter auch einen wunderbaren Text über die Gnade. „**Schutzbrief**“ hat er ihn überschrieben:

„Dieser Brief ist geschrieben aus Glauben, Hoffen, Lieben.

Was steht darin?: Daß ich ein Begnadeter bin!

Es ist nichts weiter zu schreiben: Ich soll ein Begnadeter bleiben!“

Was Gott an Maria „Großes getan“ und ohne ihr geringstes Verdienst bereits bei ihrer Empfängnis gewirkt hat, das hat er einem jeden von uns in der Taufe geschenkt: Wir sind befreit von der Erbschuld, von der Ursünde und dürfen leben in der „herrlichen Freiheit der Kinder Gottes“ (Röm 8,21) Auch wir sind „voll der Gnaden“ und stehen in seinem Wohlgefallen. Was Jesus bei seiner Taufe aus dem geöffneten Himmel hören durfte, das gilt auch uns: „*Du bist mein geliebtes Kind; an Dir habe ich Gefallen gefunden!*“ (Mk 1,11) Du bist ein Begnadeter, eine Begnadete, du stehst unter meinem besonderen Schutz! An Maria lesen wir ab, was das bedeutet.

J. Mohr, St. Raphael HD